

Landwirtschaft im Umbruch - Herausforderungen und Lösungen

Tagungsbericht von den KTBL-Tagen am 18./19. März 2009 in Goslar

Dr. Wilhelm Pflanz, LSZ Boxberg

Der Klimawandel, die Welternährung, stark schwankende Märkte sowie die zunehmende Ressourcenknappheit können als die Herausforderungen der nationalen und globalen Landwirtschaft bezeichnet werden. Im Mittelpunkt der KTBL-Tage 2009 standen daher der Wissensaustausch, Information und Diskussion über neue Strategien in den Bereichen Management, Technik, Bauen, Umwelt und Energie zur Lösung dieser Aufgaben. Antworten müssen sowohl global wie auch einzelbetrieblich gefunden werden. Dabei spielen eine höhere Effizienz durch den Einsatz leistungsfähiger Technik auf dem Acker und im Stall eine ebenso wichtige Rolle wie der ökonomisch sinnvolle Umgang mit knappen Ressourcen. Gegliedert war die Tagung, wie gewohnt, in einen allgemeinen Plenarteil sowie dann in aufgeteilte Sektionen zu den verschiedenen Fachbereichen wie z.B. die Veredelung.

Klimawandel

Prof. Dr. Manfred Stock vom Potsdam-Institut für Klimaforschung (PIK), Potsdam, zeigte Entwicklungen, Vor- und Nachteile der sich abzeichnenden Klimaerwärmung aus Sicht der Landwirtschaft auf. Grundsätzlich ist die Landwirtschaft sowohl Mitverursacher wie auch Betroffener des Klimawandels. So können ca. ein Drittel der Treibhausgase der landwirtschaftlichen Produktion inklusive der landwirtschaftlich motivierten Entwaldung zugeordnet werden. Die Konsequenz ist, dass die Bewirtschaftungsformen, welche an die bisherigen charakteristischen regionalen Witterungen angepasst waren, nachgebessert werden müssen. Er zeigte zwei gegensätzliche Entwicklungsszenarien auf:

- Beim Klimaschutzpfad gelingt es mit einem ehrgeizigen Umbau der Nutzungsstrukturen von Energie- und anderen Ressourcen die globale Erwärmung auf 2 Grad über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Durch Anpassungsstrategien lassen sich dann die Auswirkungen in Grenzen halten, teilweise können sich auch regionale Vorteile ergeben und Chancen nutzen lassen.
- Bei „Business as usual“ ist die Nutzung fossiler Ressourcen lediglich durch die derzeit herrschenden Gesetze des Marktes begrenzt, was zu einer deutlich stärkeren Erwärmung führt. Bei ungebremsst fortschreitenden Emissionen wird sich die globale Mitteltemperatur bis zum Jahr 2100 um 2-4° C gegenüber dem vorindustriellen Niveau erhöhen, in einigen Szenarien sogar bis 6,4 °C.

In den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts unterscheiden sich die Klimafolgen beider Pfade noch kaum, in den folgenden Jahrzehnten muss für Szenario 2 damit gerechnet werden, dass eine zunehmende Häufung extremer Ereignisse die Anpassungsfähigkeit überfordert und es zu entsprechend negativen Begleiterscheinungen kommt.

Regionen, die unter heutigen Bedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung eher kühl bzw. zu feucht sind, können von einer allmählichen Erwärmung und der längeren Vegetationsperiode durch den Anbau bisher wärme-limitierter Kulturen profitieren. In bereits heute wärmeren bzw. trockenen Regionen wie z.B. im Süden, Südosten Europas wird sich dies kritisch auswirken. Ertragseinbußen von 10-20% für Wintergetreidearten sind auch im Osten Deutschlands ein durchaus vorstellbares Szenario. Zunehmend muss dann mit Witterungsextremen gerechnet werden, insbesondere in empfindlichen Wachstumsphasen (Frühjahr), welche die Ertragssicherheit gefährden. Auch in der Tierhaltung ist sowohl im Rinder- wie im Schweinebereich mit Leistungsdepressionen bzw. erhöhten Aufwendungen für die Kühlung zu rechnen, da Hitzestress jeden Organismus belastet.

Im nationalen und internationalen Wettbewerb können durch geeignete Maßnahmen der Anpassung auch Vorteile, bzw. ohne Anpassung vor allem Nachteile entstehen. Neben direkten Folgen wird Deutschland daher auch immer von im Klimawandel sich verändernden Faktoren wie Energiepreise, Ernterträge und Nahrungsbedarf in anderen Erdteilen betroffen sein.

Einzelbetriebliche Entwicklung

Prof. Dr. Enno Bahrs (Universität Hohenheim) referierte anschließend über landwirtschaftliche Unternehmer im Spannungsfeld der Food- und Non-Food-Produktion. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht bedeutet dies für die Landwirte u.a. schneller veränderte Knappheiten bei Agrarrohstoffen aber auch bei landwirtschaftlichen Betriebsmitteln. Damit lassen sich volatile Märkte erwarten, so wie es die jüngste Vergangenheit gezeigt hat. Diese Entwicklung, die den Schweinehaltern, Gemüse- und Kartoffelanbauern seit langem bekannt ist, wird verstärkt auch in den anderen klassischen Produktionsbereichen des Marktfruchtbaus sowie der Milch- und Rindfleischproduktion Einzug halten. Das richtige Maß der individuellen Risikoeinschätzung sowie das daraus resultierende Risiko- bzw. Einkaufs- und Vermarktungsmanagement werden damit für einen viel größeren Anteil am Unternehmenserfolg erheblich sein.

Risikobereite, wachstumswillige und wachstumsfähige Unternehmer begrüßen in der Regel diese Entwicklung. Sofern sie erfolgreich agieren, werden sie zukünftig besser als je zuvor in der Lage sein Wachstum zu realisieren. Insofern sollte sich die Gesellschaft und mit ihr auch die Forschung noch mehr Gedanken darüber machen, wie mit den nationalen und internationalen Verlierern dieser Entwicklung umzugehen ist. Auf die Frage Food oder Non-Food kann man keine generelle Antwort geben, jedoch sollten für den Großteil der im weltweiten Vergleich sehr guten Standorte hier in Mitteleuropa (gute Böden, genügend Niederschlag) immer der Ausspruch gelten „Food führt“.

Welternährungskrise

Prof. Dr. Matin Qaim (Georg-August-Universität Göttingen) stellte in seinem sehr eindrücklichen Referat die Situation und die damit verbundenen Herausforderungen der weltweiten Hungerbekämpfung vor. Derzeit sind weltweit 923 Mio. Menschen nicht ausreichend mit Kalorien versorgt, d.h. sie leiden nach der gängigen Definition (weniger als 2100 kcal am Tag) an chronischem Hunger. Hiervon leben 98% in den Entwicklungsländern. Obwohl in der öffentlichen Wahrnehmung viele beim Stichwort Hunger vor allem an Afrika denken, leben die meisten hungernden Menschen in Asien. Betrachtet man jedoch das Verhältnis Hungernde zur Gesamtbevölkerung, wird deutlich, dass Afrika tatsächlich der Sorgenkontinent ist: Jeder dritte Mensch in Afrika südlich der Sahara leidet an chronischem Hunger. Addiert man den Nährwert aller weltweit produzierten Nahrungsmittel auf und teilt diese durch die Weltbevölkerung, ergibt sich heute eine theoretische Verfügbarkeit von 2800 kcal pro Kopf und Tag. Über alle Altersgruppen hinweg liegt die durchschnittliche Versorgungsempfehlung bei ca. 2300 kcal, also deutlich unterhalb der theoretischen Verfügbarkeit. Dies zeigt klar, dass es ein gravierendes Verteilungsproblem gibt. Dennoch sollte zukünftig auch wieder die Produktion bzw. deren Steigerung zusätzlich in den Fokus rücken. Ohne Steigerung läge die Pro-Kopf Verfügbarkeit im Jahre 2050 bei lediglich 2200 kcal, was je nach Verteilung vermutlich zu einer Verdoppelung der Hungerzahlen führen würde. Zudem wird auch die steigende Nachfrage nach höherwertigen Lebensmitteln von aufstrebenden Ländern wie z.B. China die Lage zusätzlich noch verschärfen, da für diese Lebensmittel mehr Grund-kcal zur Produktion benötigt werden. Da die Mehrheit, der vom Hunger betroffenen Menschen im ländlichen Raum der Entwicklungsländer lebt und dort direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängt, kommt dem Agrarsektor auch in dieser Hinsicht eine besondere Bedeutung zu. Mehr Investitionen in ländliche Infrastruktur sowie technische und institutionelle Innovation in der Landwirtschaft können und müssen einen entscheidenden Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Die Landwirtschaft, deren qualitative aber auch quantitative Produktion ist somit zentral für die Ernährungssicherung. Dies wurde in den vergangenen 20 Jahren nicht immer ausreichend wahrgenommen.

Betriebsorganisation unter Kosten- und Risikoaspekten

In Rahmen der dreizügigen Fachveranstaltung am Folgetag sprach Peter Spandau (LWK NRW) in der Sektion Veredelung über optimierte Betriebsorganisationen unter Kosten- und Risikoaspekten. Er hob hervor, dass mit zunehmenden Bestandsgrößen in der Ferkelerzeugung und Schweinemast Degressionseffekte nutzbar sind. Allein Größe ist nicht alles, auch ein hohes produktionstechnisches Leistungsniveau, eine effiziente Arbeitsorganisation und viele andere kleine Stellschrauben haben maßgeblich am Betriebserfolg teil. Für die Betriebe wird eine ausreichende Liquiditätssicherung erfolgsentscheidend.

Dies bedeutet z.B.

- a) Diversifizierung (Risikostreuung) im Unternehmen über Wachstum in das geschlossene Systeme für Ferkelerzeuger; Voraussetzung sind akzeptable Pachtpreise oder Schritt in die Gewerblichkeit,
- b) Absicherungen über Kontrakte bzw. die Börse; hier gibt es nach wie vor jedoch kein Patentrezept,
- c) Risikofinanzierungsmodelle; Beteiligungen im Rahmen von Kapitalgesellschaften anstatt alleinige Bankenfinanzierung, die Verzinsung ist für die Gesellschafter erfolgsabhängig und schafft somit in schlechten Jahren Freiräume,
- d) Liquiditätssicherung durch aktives Finanzmanagement durch intensiven Kontakt zur Hausbank; vorausschauende Liquiditätsplanung ist sinnvoller als die Überziehung des Dispo-Kredits bis über die Schmerzgrenze. Je geringer die Flächenausstattung der Betriebe ist, umso größer wird auch das Liquiditätsrisiko sein. Über den Verdrängungswettbewerb wird somit auch in der Schweinemast zukünftig ein noch stärkerer Strukturwandel stattfinden.

Wahlen KTBL-Vereinsgremien

Im Rahmen der Mitgliederversammlung fanden am 18. März auch die Wahlen zum KTBL-Präsidium sowie des Hauptausschusses statt. Prof. Dr. Thomas Jungbluth (Universität Hohenheim) wurde erneut zum Präsidenten gewählt. MinDirig Wolfram Schöhl (Bayrisches Staatsministerium ELF), Prof. Dr. Eberhard Hartung (Universität Kiel), Dr. agr. Thomas Pitschmann (Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern mbH, Leezen), Dr. Michael Quinckhardt (agrocom, Bielefeld), und Peter Spandau (LWK NRW) wurden als weitere Mitglieder des Präsidiums bestätigt bzw. neu gewählt. Die bestätigten und neu gewählten Mitglieder des Hauptausschusses sind unter <http://www.ktbl.de/index.php?id=116> einzusehen.